

Liebe Freunde des Calenberger Autorenkreises!

Vielen Dank für Ihr Interesse an unseren Lesungen und unseren anderen Aktivitäten. Ab sofort erhalten Sie als PDF-Datei zum Ausdrucken in regelmäßigen Abständen unseren „Calenberger-Autoren-Newsletter“, der Sie über alles informiert und Ihnen dazu in jeder Ausgabe noch ein paar literarische Bonbons überreicht. Natürlich laden wir Sie aber auch weiterhin ein, unsere Homepage „[calenberger-autorenkreis.de](http://calenberger-autorenkreis.de)“ zu besuchen und sich auch dort umfassend zu informieren!

Inhalt dieser - unserer ersten!!! - Ausgabe finden Sie:

- **Termine unserer kommenden Lesungen**
- **Wichtiges - aus dem Stegreif geplaudert**
- **Verdichtetes** - zwei Gedichte von Wilhelm Stenzel
- **Prosaisches** - eine Kurzgeschichte von Uwe Märtens

## Termine unserer kommenden Lesungen

Wann?	Wo?	Was?
Sonntag, 15.04.2018 16:30 Uhr	Kunstkreis Laatzen Hildesheimer Str. 368 30880 Laatzen - Rethen	Szenische Lesung: <b>Theodor Fontane</b> "Der Stechlin" Es lesen <b>Mitglieder des Calenberger Autorenkreises</b> Konzeption: <b>F. Pape</b> Regie: <b>J. Hartung</b>
Sonntag, 13.05.2018 17:00 Uhr	Historischer Verein / Museum Holtenser Straße 30952 Linderte - Ronnenberg	<b>Cornelia Poser</b> stellt das Leben und Werk des Autors <b>Max Frisch</b> vor.
Sonntag, 27.05.2018 16:30 Uhr	Kunstkreis Laatzen Hildesheimer Str. 368 30880 Laatzen - Rethen	<b>Renate Folkers</b> stellt sich dem Publikum mit eigenen Texten unter dem Thema " <b>Küsten-Krimis</b> " vor.
Sonntag, 17.06.2018 17:00 Uhr	Historischer Verein / Museum Holtenser Straße 30952 Linderte - Ronnenberg Bei schönem Wetter im Garten der Familie Kühn in Linderte: Berggartenstraße 8	" <b>Sommerlesung</b> ", in der vier Calenberger Autoren <b>eigene Prosatexte und Gedichte</b> vortragen. Ebenso präsentieren wir <b>die neue Anthologie der Calenberger Autoren</b>

## Wichtiges – aus dem Stegreif geplaudert



Freuen Sie sich schon jetzt auf unsere Sommerlesung, denn zu ihr wollen wir unsere neue **Calenberger Autoren Anthologie** fertiggestellt haben und Ihnen präsentieren. In dieser neuen Anthologie wird jeder von uns Autoren ausreichend Raum bekommen, sich mit seinen Prosatexten oder/und Gedichten vorzustellen, ganz individuell, ganz in seiner eigenen literarischen Art.



Renate Folkers



Cornelia Poser



Karla Kühn



Wilhelm Stenzel



Uwe Köster



Friedrich Pape



Uwe Märtens

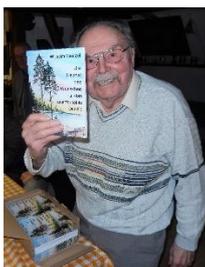


Jörg Hartung

## Verdichtetes



von unserem ältesten Mitglied im Autorenkreis – Wilhelm Stenzel



### Die Poetin

Ich stand ihr staunend gegenüber,  
sie war sehr schön, war unverwechselbar.  
Ihr Blick war in sich ruhend, stumm verharrend,  
vom Wind gekämmt, gewittergrau ihr Haar.

So sah ich sie: dem Sturm des Tages trotzend.  
Ich ahnte zwar – was sie zutiefst bewegt.  
Sie war besorgt, schien voller Angst und Zweifel,  
und dennoch war sie nicht erregt.

Viel später erst hab´ ich begriffen,  
welch großer Wert auch ohne Worte sich erschließt.  
Man überlegt, kreist in Gedanken um sich selber,  
man zögert, schaudert und genießt.

### Mein letzter Wunsch

(für meine Enkel)

So wie man mich lebend kannte,  
will ich sterben, untergehn.  
Keine Stele, keine Blume  
soll an meinem Grabe stehn.

Zum Gedenken reicht ein Findling  
und ein unscheinbarer Baum.  
Wildes Efeu lasset ranken,  
überwuchern Zeit und Raum,

und wenn euch der Weg vorbeiführt,  
sei der Stein euch mein Zuhause.  
Wenn ihr könnt, tut für mich beten,  
wenn ihr´s nicht könnt, ruht euch aus.

## Prosaisches



von Uwe Märtens

### **Pegida oder Klaus Weg aus der Einsamkeit**

An irgendeinem Sonntag, der so wie viele Sonntage war, trist und, davon war Klaus überzeugt, zum Glück schnell ein Tag „von gestern“ wurde, passierte es wieder. Mit Sandra war er inzwischen schon über drei Jahre zusammen und hoffte inständig, ihre Sicht auf diese Sonntage wäre die gleiche wie seine: diese Tage sind Vergangenheit. Mehr nicht und basta. Bis vor wenigen Wochen hatte er das, was Sandra bedrückte nie wirklich ernst genommen und auch nicht, dass es da schon seit langem etwas geben könnte, das mit ihm zu haben. Er sah sich als normal. Als Mann als normalster Mann und hatte auch keine Veranlassung daran zu zweifeln, aber seit einigen Wochen trieben seine Gedanken scheinbar völlig ungebremst immer wieder auf das Thema zu.

An wie vielen Sonntagen hatte Sandra ihn im frühen Dämmerlicht im Bett so angesehen, als wollte sie ihm schon vor seinen wenigen Liebkosungen sagen, „wenn du es ernst meinst, O.k. Wenn nein, dann lasse es doch bitte gleich“. Er wusste es nicht, gezählt hatte er ja nicht, aber es waren inzwischen viele Sonntage gewesen. Während er sich ganz ernsthaft vormachte und auch überzeugt davon war, Sie zu stimulieren und sie zu befriedigen, wusste er doch sehr genau, es ging um seine Befriedigung, es ging um ihn. Dafür wollte er sich auch die nötige Zeit nehmen, daran sollte es nun wirklich nicht scheitern, dachte er. „Zeit haben wir ja genug“ lächelte er die Wand an und suchte den Wecker. Ja, er schaute mit der ersten kleinen Liebkosung zur Uhr, immer wieder prüfend zur Uhr. Dann aus dem Fenster, dann in ihr Gesicht. Er sah, sie ist nicht bei der Sache. Sollte er abrechnen? Aber wie würde ihm das wieder ausgelegt werden? Er konnte es nicht einschätzen. „Brich die Aktion ab“, sagte es in seinem Innern, derweil er weiter sein Becken monoton vor und zurück bewegte. Immer wieder der kontrollierende Blick zur Uhr und plötzlich „Befreiung, das Leben so nah am Tod“ waren Worte, die er sich erdachte, nur um irgendwas zu sich zu sagen zu können, das ihm zur Situation passend schien. Er ordnete dem Sex zwischen sich und Sandra das Wort „Akt“ zu. Damit machte er Sexualität zu einer Art Formalie und stellte für sich klar, dass es dabei nur um sein Sexalleben ging, nicht um ein gemeinsames. Zu Sandra sagte er schon lange nichts mehr, auch nicht nach dem Sex. „Und was ist schon Zeit?“ warf er lautlos in den Raum und von einem lauten Seufzer begleitet sich selbst zurück in die Kissen.

„Zwei Minuten 14“ hörte Klaus Sandras Stimme tonlos sagen und wusste, er hatte die Zeit zu nehmen vergessen. Gesprochen hatten sie aber noch nie darüber, geschweige denn verabredet, mal die Zeit zu stoppen. Ab wann überhaupt sollte man die Zeit nehmen? Ganz ohne Vorbereitung geht es ja nun mal nicht, überlegte Klaus.

Er dachte, es ist egal was ich denke, warf ihr während er das Bettzeug mit hastigem Schwung zurückwarf einen vorwurfsvollen Blick zu, zog sich an und verließ eilig die Wohnung, das Haus, am liebsten die Stadt und das Land. Raus, er nahm seinen alten Golf und fuhr an die Elbe. Es war kalt. Er dachte daran, wie es im Sommer hier ist: Boote mit Touristen fahren auf und ab. Millionen von Fotografien jeden Tag. Milliarden Pixel sammeln sich in einem Nichts in einer Plastikkiste und werden nie wieder gesehen. Aber heute ist Anfang Dezember, es ist kein Boot zu sehen, keine Touristen, nur Kevin zwischen

Maulwurfhaufen im satten Grün der Uferböschung. „PC müsste PK heißen: Plastikkiste“ schrie er den in seiner Phantasie auf der Elbe fahrenden Schiffen entgegen. Den hübschen Joggerinnen aus der kalten Wirklichkeit warf er wütende Blicke entgegen, wobei er dachte, dass er auf sie wütend wirken musste. Die Joggerinnen sahen ihn gar nicht. Die wollten laufen, sonst nichts. Die Sonne blinzelte durch die Bäume und rief den Villen am Ufer zu: Guten Morgen! Nach und nach gingen die Rollos hoch, am Ufer gingen Liebespaare eng verschlungen mit Brötchen-Tüten mal in den Kapuzenmützen oder von zwei sich suchenden Händen gehalten und überall dieses Rascheln im Rhythmus der Schritte.

Er sah die Männer an, die ihm allesamt zufrieden und glücklich erschienen. Andere hätte er jetzt auch gar nicht gesehen, und rief jedem mit diesem Sandra-Blick zu „zwei Minuten 14“ und nickte ein „ja“ hinterher und ging weiter. Das Rascheln der Papiertüte mit den Brötchen verstummte meist einen Augenblick, dann verständnisloses Abwinken und wieder rhythmisches Rascheln.

Dann weitere Fluchtversuche mit dem Auto. Nach Stunden zielloser Fahrt war er wieder zu Haus angekommen, legte die Brötchen, es muss inzwischen schon um die Mittagszeit gewesen sein, auf das Schränkchen im Flur und rief von da aus ins Bad hinein: „Hast Du schon Kaffee gekocht? Ich habe Brötchen mitgebracht und einen Croissant für Dich Schatz“. Aus dem Wohnzimmer erwiderte eine kalte Stimme kurz „nein.“

Der Rest des Tages stures Blicken geradeaus in den Fernseher, zwischendurch Fastfood und irgendwann Umsteigen ins Bett. 23 Uhr, das war Sandras Zeit, dann schlief sie fast immer tief und fest. Klaus wartete noch einige Minuten und schlich sich dann leis in sein Arbeitszimmer. Zuerst verdunkelte er das Zimmer. Es sollte kein Blick von außen auf das was er tun wollte möglich sein. Danach Einschalten des PC und ein Spiel Solitär nach dem nächsten.

Als er die Worte „vorzeitige Ejakulation“, die Sandra Klaus an jenem Tag als einzige Worte beim Frühstück zuwarf in der Nacht ganz vorsichtig und leise den Tasten zuordnete war es kurz nach drei Uhr früh. Egal, was er darüber las, all das konnte nicht die Wahrheit sein. Wenn doch, dann läge es nur an ihm. Aber das wäre keine Feststellung, die irgendwie helfen konnte, da war er sich sicher. Nach der Arbeit am Montag fiel er mit einem Schritt aus dem Bürogebäude direkt in die Demonstration der Pegida-Bewegung. „Lügenpresse, Lügenpresse“ und andere Parolen bestätigten seine Annahme, dass auch Suchmaschinen nichts anderes als die Ansammlung von Artikeln der Lügenpresse sind und bestätigten ihn, in seiner Meinung, nämlich, dass mit ihm alles in bester Ordnung ist.

Bei der nächsten Montagsdemo hatte er geradeheraus andere Männer befragt, ob sie schon was davon gehört hätten, also von der vorzeitigen Ejakulation und erhielt für seinen Humor, wie den anderen seine Frage erschien, lauten Beifall, Schulterklopfen und Wahrnehmung. Das war der größte Mangel: wahrgenommen werden, irgendwie mittendrin sein, irgendwie noch leben außerhalb von Fernsehen und Fastfood-Ketten.

Er hatte Freunde gefunden. „Alles meine Freunde!“ rief er Sandra zu, die es nach Klaus Erzählungen „endlich darf man wieder sagen, was man denkt“ dann auch vom Sofa riss und die es inzwischen auch „irgendwie cool“ fand, mit so einer Masse mitzugehen. Was Kevin denkt, das wusste sie aber immer noch nicht. Und dennoch waren die Montage eine Erlösung, ein Weg weg von der Sprachlosigkeit.